

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

196 (23.8.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 8450 VII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 196

Donnerstag, den 23. August 1934

106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Die Reichsregierung hat ein Gesetz erlassen, wonach die im öffentlichen Dienst befindlichen Beamten unverzüglich auch auf den Führer zu vereidigen sind.

Das Ergebnis der Zusammenkunft Schuschnigg-Mussolini wird allgemein dahin beurteilt, daß der gegenseitige Hilfsleistungspakt für Österreich das italienische Protektorial bedeute.

Der italienische Unterstaatssekretär Suwich hat erklärt, daß eine Prüfung der Habsburger Frage nicht stattgefunden habe.

Die österreichischen Militärgerichte haben wieder ein Todesurteil und eine Reihe schwerer Kerkerstrafen ausgesprochen.

Im irischen Freistaat dauern die Unruhen an; die Regierung hat strenge Maßnahmen angefündigt.

In der spanischen Flotte wurde ein Meutereiversuch aufgedeckt, der auf kommunistische Propaganda zurückzuführen ist.

Auf den Schiefergruben bei Thomm (Hochwald) ereignete sich ein schwerer Unfall, dem zwei Bergleute zum Opfer fielen.

Der Mittwoch dieser Woche der großen Sendungen aus der Deutschen Funkausstellung war der 3. vorbehalten. Als Gäste sah man u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Reichssekretär Hadamovsky und Ministerialrat Dreßler-Andree.

Rudolf Heß besichtigte am Dienstag die Arbeiten an der Baustelle der Innbrücke im Zuge der Reichsautobahn München-Landesgrenze und wurde von den Arbeitern und der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Die türkische Regierung hat drei in französischer Sprache erscheinende Wirtschaftszeitungen verboten, weil ihr Inhalt geeignet gewesen sei, Unruhe in die wirtschaftliche Lage der Türkei zu bringen.

Zur Vorbereitung der Saarabstimmung bringen alle deutschen Sender am heutigen Donnerstag von 17,30 bis 17,45 Uhr einen Vortrag über das Thema: „Die Berechtigung zur Saarabstimmung“.

Beim Führer

Der Chef des Stabes der SA, L. Heß, der in Begleitung des Führers in Nürnberg die letzten Anordnungen für die Aufmarschpläne der SA für den Reichsparteitag getroffen hat, weil zur Zeit auf dem Oberjatzberg zu Besprechungen mit dem Führer. Am Mittwoch sind auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, in Begleitung von Reichsleiter Bormann, und der Reichsführer der SS, Himmler, aus dem Oberjatzberg eingetroffen.

Unverzügliche Vereidigung der Beamten auf den Führer

Berlin, 22. Aug. Im Verfolg des Gesetzes über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches und der Volksabstimmung vom 19. August hat die Reichsregierung das folgende Gesetz „über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht“ beschließen, das in Nummer 98 des Reichsgesetzblattes, Teil 1, veröffentlicht ist:

1. Der Dienst der öffentlichen Beamten lautet: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, treu und gehorcht sein, die Gesetze befolgen und meine Amtspflichten gewissenhaft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“
2. Der Dienst der Soldaten der Wehrmacht lautet: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem hohen Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorchen leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“

Die im Dienst befindlichen Beamten sind unverzüglich gemäß Ziffer 1 zu vereidigen.

Das Gesetz über die Vereidigung der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht vom 1. Dezember 1933 — Reichsgesetzblatt 1, Seite 1016 — und die Verordnung vom 2. des gleichen Monats — Reichsgesetzblatt 1, Seite 1017 — werden aufgehoben.

Auf Grund dieses Gesetzes, nach dem alle öffentlichen Beamten auf die Person des Führers und Reichsführers Adolf Hitler zu vereidigen sind wie dies bei den Soldaten der Wehrmacht bereits geschehen ist, hat der Reichsminister des Innern sämtliche Behörden angewiesen, die Vereidigung der im Dienst befindlichen Beamten unverzüglich vorzunehmen.

Eine Antwortnote der Regierungskommission des Saargebietes an das Auswärtige Amt

NR. Saarbrücken, 22. Aug. Die Regierungskommission des Saargebietes hat an das Auswärtige Amt in Berlin folgende Note gerichtet:

Die Regierungskommission des Saargebietes beehrt sich, dem Auswärtigen Amt den Empfang der Verbalnote II/8880 vom 14. 8. 34 zu bestätigen, welche sich mit der mißbräuchlichen Ausdrucksweise befaßt, die sich einige im Saargebiet erscheinende Zeitungen beim Ableben des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, zuschulden kommen ließen.

Die Regierungskommission, die in gleichem Maße wie die deutsche Regierung diese Exzesse mißbilligt, hatte nicht verfehlt, sich mit denselben bereits vor Erhalt der Verbalnote zu beschäftigen. Bei Erörterung der zu ergreifenden Maßnahmen stellte sie mit Bedauern fest, daß keine Gelehrsamkeit zur Unterdrückung von Beleidigungen fremder Staatsmänner vorhanden ist. Diese Fälle unterliegen allein dem Urteil des Anstandes und der öffentlichen Meinung. Somit vermochte die Regierungskommission nur die Ausdrucksweise, die anlässlich dieses traurigen Ereignisses von einigen Zeitungen geführt wurde, ebenso zu beklagen wie diejenige anderer Zeitungen bei der Ermordung des österreichischen Bundeskanzlers.

Was die gegen Seine Exzellenz, den Führer und Reichsführer, gerichteten Schmähungen anbelangt, hatte die Regierungskommission bereits vor dem 14. August gegen zwei Zeitungen Sanktionen ergriffen, welche nach dem derzeitigen Stand ihrer Gesetzgebung zulässig erschienen, eine Tatsache, die der Aufmerksamkeit der deutschen Regierung entgegen sein dürfte. Sie hatte ferner vor diesem Zeitpunkt den Entwurf einer Verordnung vorbereitet, durch welche sie in stand gesetzt werden soll, gegen Druckschriften, welche sich Ausfälle gegen Staatsoberhäupter zuschulden kommen lassen, einzuschreiten. Der Entwurf liegt zur Zeit den gewählten Vertretern der Bevölkerung zur Abgabe eines Gutachtens vor.

Die Regierungskommission hat damit im Voraus die Berechtigung der in obengenannter Sache vorgebrachten Beschwerden gegen die Exzesse einer unabhängigen Presse erkannt. Sie kann indessen nicht umhin, ihrem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß die deutsche Regierung seit vielen Monaten und trotz der unbeantworteten Proteste der Regierungskommission in einer gleichgültigen Kontrolle des Staates unterstellten Presse einen heftigen Feldzug gegen die Regierungskommission, ihre Mitglieder und ihre Beamten duldet. Mehr

Eine Erklärung des Führers des Reichsverbandes der Deutschen Presse

Berlin, 22. Aug. In der „Deutschen Presse“, dem Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse, veröffentlicht der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse nach der Volksabstimmung folgende Ausführungen:

Dem Führer!

Das deutsche Volk hat am 19. August ein überwältigendes und imponierendes Bekenntnis zur Staatsführung Adolf Hitlers abgelegt. Im Führer der NSDAP. ist Volk und Reich zur unerschütterlichen Einheit verschmolzen. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler.

Die deutsche Presse, geeint im nationalsozialistischen Staatsgedanken, hat die Genugtuung, daß sie zu ihrem Teil an der Vorbereitung des gewaltigen Abstimmungsereignisses mitwirken durfte. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat der Presse „für ihre vorbildliche vom Geiste der Verantwortung für Volk und Führer getragene Arbeit“ seinen Dank aussprechen lassen. Wir Schriftleiter der deutschen Presse dürfen in dieser Anerkennung die Bestätigung für die Richtigkeit der grundlegenden Neuorganisation des deutschen Journalistenstandes sehen. Der Abkehr von den chaotischen Zuständen des früheren deutschen Pressewesens ist der Neuaufbau im Geiste der journalistischen Disziplin, der Verantwortung vor der Nation und vor den Trägern ihrer Autorität gefolgt. Die Presse ist nicht mehr Selbstzweck, sondern dienendes Glied der Volksgemeinschaft.

Auch in diesem Sinne ist der nationalpolitische Erfolg des 19. August Beweismittel dafür, daß die deutsche Presse allen Herabwürdigungen Uebelwollender im Auslande zum Trotz heute auf dem richtigen Wege ist.

Dieses Bewußtsein soll uns aber auch gleichzeitig Ansporn sein, uns mit vermehrten Kräften unserer verantwortungsvollen Aufgabe zu widmen. Der Dienst am Volke wird für den deutschen Schriftleiter künftig mehr denn je gleichbedeutend sein mit dem Dienst am Führer und Oberhaupt des Reiches. Denn niemandem ist die deutsche Presse mehr zu Dank verpflichtet wie dem Führer, der allein durch seine geschichtliche Tat der nationalen Revolution die Voraussetzung schuf für die Überwindung der journalistischen Disziplinlosigkeit und Verwahrlosung der früheren Zeit.

Darum ist es uns ein Gewissensbedürfnis, heute in dankbarster Genehmigung das Gelübde treuerer und immerwährender Pflichterfüllung für den Führer Deutschlands zu erneuern. Es lebe Adolf Hitler! Es lebe der Führer!

gez. Weiß, Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

noch: Angriffe oft schimpflicher Art — um diese festzustellen, genügt ein Hinweis auf eine von einem verantwortlichen Reichsminister an der Grenze des Saargebietes gehaltene Rede — wurden fast täglich durch die amtlichen deutschen Rundfunksender verbreitet.

Da die Note der deutschen Regierung der Presse mitgeteilt worden war, wird die Regierungskommission dieses Antwortschreiben veröffentlichen, sobald es in den Besitz der deutschen Regierung gelangt sein wird.

Saarbrücken, den 21. August 1934.

Das Wichtigste an dieser Note scheint uns zu sein, daß die Regierungskommission die deutschen Beschwerden als begründet anerkennt. Sie vertritt zwar, die Anerkennung dadurch abzuschwächen, daß sie ihrerseits Beschwerden über die Haltung der deutschen Presse und des deutschen Rundfunks vorbringt. Dieser Versuch scheitert freilich völlig. Denn wenn die deutsche Presse die Haltung der Regierungskommission einer gewissen scharfen Kritik unterzogen hat, so haben dafür gewisse, von der Regierungskommission geduldeten Zustände im Saargebiet, die zu den letzten Exzessen einiger im Saargebiet erscheinenden Blätter geführt haben, allen Anlaß gegeben.

Programm der Saartreuekundgebung

Koblenz, 22. Aug. Für die große Saartreuekundgebung in Koblenz-Oberehrenbreitstein am Sonntag, den 26. August, wird folgendes Programm bekanntgegeben:

12 Uhr bis 14.30 Uhr Musik, ausgeführt von der 100 Mann starken Kapelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes unter Leitung des Musikzugführers Schrupf, und Männerchöre, ausgeführt von 2000 Sängern des Mittelrheinischen Sängerbundes unter Leitung von Gauhormeister Dr. Kolignon;

14.45 Uhr: Einholung der Fahnen;

15.00 Uhr: Beginn der Kundgebung. Männerchor: „Freiheit, die ich meine“; Rede des Präsidenten des Bundes der Saartreuevereine, Gauleiter Simon; allgemeiner Gesang: Saarlied; Eintreffen der Saartreueklassen aus allen Grenzgaue Deutschlands;

Überreichung kurzer Sendbotschaften an den Führer;

Sprechchor der Hitlerjugend;

Ansprache des Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Österreich, Herrn von Papen;

Ansprache des Saarbevollmächtigten der Reichsregierung, Gauleiter Büchel; Männerchor: „Was ist des Deutschen Vaterland?“;

Rede des Führers;

Deutschlandlied, Horst-Wessel-Lied, Aufzug von 10 000 Brieftauben, Staffelflüge des Deutschen Luftpostverbandes, Marschmusik, Männerchor, Feuerwerk, Beleuchtung der Festung Ehrenbreitstein.

Am Vormittag des 26. August finden für die Teilnehmer der Saartreuekundgebung auf dem Kundgebungsgelände auf dem Ehrenbreitstein evangelische und katholische Feldgottesdienste statt.

Die Saartreuestaffel passiert Breslau

NR. Breslau, 22. Aug. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung eilte der Stafettenlauf der Saartreuestaffel, die in Koblenz an der polnischen Grenze am Mittwoch mittag gestartet war, durch Schlesien. Alle Landstrassen sind dicht mit Zuschauern besetzt. Überall, wo die Läufer durchkommen, steht für einen Augenblick alle Arbeit still. Um 22.32 Uhr war Breslau erreicht. Hier wurde der Lauf für einige Minuten zu einer Saartreuekundgebung unterbrochen. Trotz der späten Abendstunde fanden sich vor dem mittelalterlichen Rathaus am Ring tausende von Menschen ein. Kaum waren die Mitglieder der Breslauer Turnvereine aufmarschiert, trat auch schon die Staffel pünktlich zur festgesetzten Stunde ein. Nachdem die Menge das Saarlied angestimmt hatte, nahm der Breslauer Kreisturnwart Jädel das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er auf die Bedeutung dieser Saartreuestaffel hinwies. Das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten die Feier. Die Stadt Breslau übergab dem zuerst gestarteten Läufer eine Urkunde, in der die tiefe Verbundenheit der traditionsreichen Stadt Breslau und überhaupt des deutschen Südbistums mit der Saar beklundet wird.

Um 22.59 Uhr legte die Staffel ihren Lauf über Pletznitz, Lauban, Görlitz, Weiskwasser fort, wo am Donnerstag mittag 12.30 Uhr die Urkunde an den Gau Brandenburg übergeben wird.

Die deutschen Kirchenfragen und die Zukunft der Wissenschaft

Der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten weltanschaulichen und geistigen Erziehung der NSDAP, Herr Pierre Hub, eine Unterredung.

Der Korrespondent stellte Reichsleiter Rosenberg zunächst folgende Frage: „Welches ist die Stellung der NSDAP gegenüber Katholiken und Protestanten?“

Antwort: „Die NSDAP hat vom ersten Tage an hier eine eindeutige Stellung eingenommen. Sie ist zwar eine weltanschaulich-politische Kampfbewegung, hat aber den Grundsatz religiöser Duldsamkeit stets vertreten, und nachdem sie staatlich zum Siege gelangt ist, diesen Schutz der Bekenntnisse auch staatlich gesichert.“

Der Führer hat mehr als einmal erklärt, daß er in die bekenntnismäßige Sphäre der Kirchen nicht einzugreifen will. Was nun auf dem Gebiete des protestantischen Kirchenwesens abgespielt hat, war eine organisierte Verleumdung durch verschiedene kirchliche Splitter, jedoch kein Eingreifen in die verschiedenen Bekenntnisse. Allerdings darf der Staat auch religiöse Bekenntnisse nicht unterdrücken, wenn sie in einem oder anderen Punkt nicht mit den Dogmen der zwei anderen großen Kirchen übereinstimmen. Ich glaube, daß man gerade in Amerika für diese Tatsache doch mehr Verständnis aufbringen sollte, als bisher, denn auch in Amerika leben Millionen in verschiedenen religiösen Gruppen nebeneinander, ohne diese religiöse Gruppierung zu einem politischen Streit um Staatsgrundsätze auszunutzen.

Unangekündigt und staatlich begrüßt hat in Berlin ein Baptistenkongreß stattgefunden, und wir hoffen, daß seine Teilnehmer gute Eindrücke auch von der religiösen Duldsamkeit der deutschen Nation mit in ihre Heimat genommen haben; wogegen wir aber protestieren, daß die alten Bekenntnisse die Macht des Staates fordern, um kleinere religiöse Gruppierungen zu unterdrücken. Und weil das nicht geschieht, so ist manchmal eine nicht berechnete Klage über Unfreiheit großgeworden.

Die NSDAP steht also auf dem Standpunkt, daß die Religionsfrage der persönlichen Entscheidung des einzelnen Menschen unterliegt. Was der Staat fordert, ist der völlige Eintrag des Menschen für sein Volk und für diesen neuen, das Volk schirmenden Staat.“

Weitere Frage: „Wie stellt sich die NSDAP zur Freiheit der Willenshaft?“

Antwort: „Der Vorwurf, daß wir die Freiheit der Wissenschaft unterdrücken, hat uns besonders gekümmert. Die NSDAP steht auf dem Standpunkt, daß die Erringung der freien Forschung vor einem halben Jahrtausend mit zu den größten Errungenschaften europäischer Kultur gehört und niemals mehr ausgetilgt werden darf.“

Wir stehen aber auch vor der Tatsache, daß seit Jahrzehnten auf Lehrstühlen nur Professoren berufen wurden, welche auf wirtschaftlichem Gebiete entweder marxistische oder liberalistische Ideen vortrugen. Große Denker auf diesem Gebiete aus der deutschen Vergangenheit sind nicht zugelassen worden. Ähnlich verhält es sich auf philosophischem Gebiet, auf dem Gebiet der Geschichte usw.

Was der nationalsozialistische Staat getan hat, ist, einmal auch jenen Kräften freie Bahn zu geben, die seit Jahrzehnten in Deutschland auf weltanschaulichem und biologischem Gebiet wirkten, ohne anerkannt zu werden. Der nationalsozialistische Staat beansprucht also das gleiche Recht, das alle anderen Staaten für ihre Universitäten in Anspruch nehmen. Auch heute lehren Menschen sehr verschiedener Denkungsart in Deutschland, und die freie Forschung wird nirgends unterdrückt.

Was zu dieser Meinung geführt hat, ist bloß die Tatsache, daß leider eine große Anzahl jüdischer, aber auch deutscher Hochschullehrer die Freiheit des Forschers mit der Freiheit des Reichsbürgers des deutschen Namens verwechselt haben. Wenn ein Herr Einstein der weißen Rasse überhaupt das Recht auf die Behauptung einer moralischen Höherwertigkeit gegenüber Negern abspricht und die Kolonialvölker zu einer Revolte gegen die weiße Rasse anreizt, so hat das nichts mehr mit der Freiheit des Forschers zu tun, sondern ist eine weltkommunistische Propaganda gewesen.

Wenn ein Professor Gumbel in Heidelberg, auf einer deutschen Hochschule also, erklärt, die deutschen Soldaten seien auf dem Felde der Unehre gefallen, so hat er damit nach unserer Anschauung das Recht vermisst, auf einer deutschen Hochschule zu lehren, deren Existenz durch die Verteidigung des deutschen Soldaten überhaupt ermöglicht worden ist.

Das sind nur einige Beispiele von hunderten, die wir zu unserer bitteren Schande im Laufe der 14 Jahre in Deutschland beobachtet müßten.

Was wir fordern, ist bloß die Freiheit der deutschen Nation, über ihre geistige Haltung selbst zu bestimmen. Auch das gehört zur Gleichberechtigung innerhalb der anderen Nationen, und ich glaube, wenn die Beweggründe richtig verstanden werden, so wird bald ein besseres Verhältnis zwischen Deutschland und allen jenen, die guten Willens sind, das neue Leben zu befeuchten, herbeigeführt werden können.“

Teilnahme der Hitlerjugend am Reichsparteitag

Berlin, 22. Aug. Die Hitlerjugend nimmt am Reichsparteitag in Nürnberg mit 60 000 Jungen teil, die, wie im vorigen Jahre, im Stadion vor dem Führer aufmarschieren und anschließend zu einem Marsch durch die Stadt antreten.

Die kürzlich von der Reichsjugendführung ergangene Anordnung betraf nur den Besuch von nicht gemeldeten Gruppen und Einzelwanderern vor und während des Parteitages in der Stadt Nürnberg.

Gebietsführertagung der Hitlerjugend

Nürnberg, 22. Aug. Im Nürnberger Rathaus fand am Dienstag die Gebietsführertagung der Hitlerjugend statt. Der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbach, eröffnete die Tagung und überbrachte die Grüße des Reichsjugendführers, der durch eine Besprechung auf dem Oberjohlyberg beim Führer verhindert war. In seinem Referat nahm er zu einer Reihe grundsätzlicher Fragen Stellung. Er kündigte u. a. eine Schulungstour an, die in nächster Zeit für die Oberbauführer der Gebiete durchgeführt werden, um sie auf ihre neue Aufgabe als Sonderbeauftragte der Gebietsführer vorzubereiten. Ferner werden in nächster Zeit Schulungstour für die Gebietsjungvolkführer der Gebiete durchgeführt werden.

Als nächste große Veranstaltungen der Hitlerjugend werden angekündigt die Bannjahnenweiche am 15. September und die Weiche der Jungvolkfahrten auf dem Hohen Meisner. Mit dieser Feier werde die Hitlerjugend aufzäumen mit dem salischen romantischen Kult, den ehemalige Angehörige der „bündischen Jugend“ mit dem Hohen Meisner trieben. Der Hohen Meisner werde zur Weiche der neuen deutschen Jugend.

Der Nachmittag der Tagung galt der Vorbereitung des Reichsparteitages.

Eröffnung des 5. Internationalen Kongresses für Hauswirtschaftsunterricht

Berlin, 21. Aug. Auf Grund eines Beschlusses des Internationalen Amtes für Hauswirtschaftsunterricht in Freiburg-Schweiz findet der 5. Internationale Kongreß für Hauswirtschaftsunterricht vom 21. bis 26. August dieses Jahres in Berlin statt. Mit dem Kongreß ist eine große Ausstellung auf dem Gesamtgebiet des Hauswirtschaftsunterrichtes verbunden, die in den Räumen des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht stattfindet. Zur Teilnahme an den Tagungen des Kongresses, die im Festsaal des Preußenhauses abgehalten werden, haben sich etwa 140 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus 20 Ländern eingeschrieben, darunter die Hälfte aus Deutschland.

In der Eröffnungssitzung am Dienstag begrüßte Staatssekretär Dr. Sturari in Vertretung des Reichsvereinsvorsitzenden den Kongreß im Namen der Reichsregierung. Die ehrliche Anteilnahme der Reichsregierung an der Arbeit des Kongresses komme aus der tiefen Überzeugung von der Sendung der Frau als der Garantin für die Unterganglosigkeit der Völker, als der Hüterin jeder völkischen Zukunft überhaupt. In der kommenden Reform des deutschen Mädchens- und Frauenschulwesens wird dem Hauswirtschaftsunterricht eine entscheidende Rolle zufallen. Mit dem Wunsch auf eine regenreiche Arbeit erklärte der Staatssekretär den Kongreß sodann für eröffnet.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Moni nickt der Schwester lächelnd zu und geht rasch weiter. Sie will keine Zeit verlieren, denn es wird so rasch dunkel sein. Und nachher sind die Tiere gar nicht mehr zu finden.

Der Feldweg führt am Garten vorbei dem Walde zu. Purpurrot und goldgelb steht der Westhimmel wie in lauter Flamme. Es wird fast zur Nacht, man sieht den eigenen Atem wie einen feinen Hauch in der Luft. Moni trägt schon bide Wollhandschuhe und ihre Winterjacks; hier auf dem Berge bläst der Wind ganz tüchtig. Am Waldbrand sucht sie alles ab, mit ihren festen Schuhen durch das dürre, alte Laub raschelnd. Sie merkt dabei gar nicht, wie schnell die Dämmerung sinkt.

Da — plötzlich — über ihr im kahlen Geäst — sitzt aufgebudelt ein dunkles Etwas neben dem anderen.

„Surra, meine Puten!“ denkt sie und hebt frohlockend ihre Bohnenstange.

In demselben Augenblick kracht ein Schuß aus dem Dickicht. Sie fährt jäh zusammen und schreit unwillkürlich gellend auf. Sie ist so erschrocken, daß sie nicht vor- und rückwärts gehen kann. Außerdem fühlt sie einen feinen, scharfen Schmerz in der rechten Hand.

Mit drei Schritten ist ein Mann aus dem Dickicht gesprungen. Jetzt steht er dicht vor ihr. Sie erkennt im Dämmer Job Angelheims todblasses, verzerrtes Gesicht.

„Am Gottes willen, Fräulein Moni, habe ich Sie verlegt?“ Er sieht so hilflos besorgt, so jammervoll erschrocken aus, daß sie jetzt lachen muß.

„Ich weiß es nicht, Herr Angelheim. Aber ich habe einen großen Schreck bekommen vor Ihrem unvorsichtigen Knall. Und sehen Sie, meine Puten sind ebenfalls vor Schreck in alle Winde zerflattert. Wie kann man denn jetzt noch schießen, wo gar kein Büchsenlicht mehr ist!“

Job Angelheims Zähne schlagen aufeinander, so sehr zittert er noch an allen Gliedern. „O, mein Gott, was hätte ich da anrichten können! Sie wissen, ich bin etwas tursichtig und sah die Puten da oben. Sie hoben sich so schön wie dunkle Silhouetten gegen den gelben Abendhimmel ab. Da dachte ich, es seien Fasanen. Und riskierte den Schuß!“

„Moni! Moni!“ rief es da laut und unermüdet vom Feldweg her. „Menschenskind, wo steckst du nur? Und wer hat da jetzt noch gefnallt? Es muß doch ganz dicht hier gewesen sein?“ „Hallo!“ rief Angelheim und hob den Arm — „hier sind wir, Fräulein Sopps.“ Sopps war in wenigen Sprüngen bei ihnen. Sie hob ihre Taschenlampe und leuchtete in zwei blaue Gesichter. „Nanu, Kinder, warum so erschrocken? Aber Moni, du blutest ja an der Hand?“

Moni erhob erstaunt die Rechte, von der das Blut immer auf die Erde siderte. „Hab' wohl doch einen kleinen Schrotspitzer abbekommen, scheint mir.“

Präsidentialkanzlei

Berlin, 22. Aug. Auf Anordnung des Führers und Reichskanzlers hat das bisherige „Büro des Reichspräsidenten“ die Bezeichnung „Präsidentialkanzlei“ erhalten. Die dem Büro des Reichspräsidenten bisher obliegenden Aufgaben bleiben unverändert.

Unterredung Hanfflaengls mit dem amerikanischen Zeitungstönig Hearst

München, 22. Aug. Gelegentlich seiner Durchreise durch München, wo sich der bekannte amerikanische Zeitungstönig William Randolph Hearst auf dem Wege nach Benedig in Rothenburg zwei Tage aufhielt, ergab sich für den Auslandspresschef der NSDAP, Dr. Hanfflaengl, wiederum Gelegenheit zu einer Reihe privater Unterredungen mit Rikter W. R. Hearst über die augenblickliche politische Lage. Hearst führte dabei u. a. aus: „Sie kennen mich nun schon seit 30 Jahren und wissen, daß es mich immer wieder nach Deutschland gezogen hat — nach München, Nördlingen, Dinkelsbühl, Nürnberg, Frankfurt und seit letzter Zeit weiter auch nach Bad Nauheim, wo ich mich hin und wieder um meine Gesundheit kümmern muß, um einer neuen Etappe aufsteigender Etappe wieder gewachsen zu sein. Zu Ihren Vertzen in Deutschland habe ich immer uneingeschränktes Vertrauen gehabt.“

Hinsichtlich der Volksabstimmung vom 19. August äußerte sich Hearst u. a. wie folgt: „Eigentlich kommt das Wahlergebnis einer einstimmigen Willensäußerung gleich. Diese überwältigenden Majoritäten, mit denen Herr Hitler als erster die Welt in Staunen versetzt hat, und die wir jetzt gelernt haben, fast wie Selbstverständlichkeiten hinzunehmen, eröffnen in gewissem Sinne ein neues Kapitel in der modernen Geschichte. Sie wissen ja, Herr Dr. Hanfflaengl, wieviel ich für Deutschland und das deutsche Volk übrig habe. Ich hege den Glauben, daß alles, was Deutschland in irgend einer Weise nützen kann, letzten Endes der ganzen Welt zugute kommt. Daher billige ich auch mit meinem ganzen Herzen alles, was Deutschland förderlich ist. Gelingt es Herrn Hitler, seinem Volk Frieden, Ordnung und Wege zu jener gestifteten Entfaltung zu erschließen, die der Krieg auf der ganzen Welt in weitem Umfange vernichtet hat, so tut er damit Gutes, nicht allein für sein eigenes Volk, sondern für die gesamte Menschheit. Deutschland kämpft für seine Befreiung von den furchtbaren Bestimmungen des Versailleser Vertrages und für seine Erlösung von der boshafte Unterdrückung und Einschränkung, denen es unterworfen worden ist, unterworfen von Völkern, die in ihrer Selbstsucht und Kurzsichtigkeit nur Feindschaft für Deutschlands Aufstieg übrig haben, der in Wirklichkeit nichts anderes ist als ein Kampf, der von allen freiheitsliebenden Völkern mit verständnisvoller Teilnahme verfolgt werden sollte.“

Hearst, in dessen Gesellschaft sich seine drei Söhne Georg, William Randolph jr. und John Hearst mit ihren Familien befinden, hat die Einladung Dr. Hanfflaengls zum Parteitag nach Nürnberg angenommen und wird dort voraussichtlich eine Reihe von Tagen verweilen.



Zur Koblenzer Saartreuekundgebung, die am 26. August stattfinden wird: Der Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Gustav Simon, der die Führung des Kampfes um das Deutschstum des Saarlandes übernommen hat.

Die Töchter des alten Brachl

VON ANNE VON LEONINE VON WINTERFELD-PLATEN
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.
21. (Nachdruck verboten.)

Eva-Maria hat die kleine strohgedeckte Hütte wieder verlassen und ist auf dem Wege nach Hause. Es ist inzwischen fast ganz dunkel geworden, nur ein blauer Mond kämpft gegen die jagenden Wolkenschatten. Immer noch geigt der Wind in den Rüsternähen. Von Zeit zu Zeit verhält Eva-Maria den Schritt und lauscht. Es ist ihr oft so, wenn sie ganz allein ist, als höre sie den gewohnten Hufschlag seiner Stute — als trüge der Wind ein liebes Wort von ihm zu ihr. Als müßte er kommen — jeden Augenblick — da um die Wegbiegung — ja oft — so oft. Ach, nur noch einmal den Kopf dabin legen dürfen, wo sein starkes, heißes Herz für sie schlägt, wo seine Arme sie umgaben wie eine schützende Mauer gegen alle Welt.

Aber das darf ja nicht mehr sein! Nie — nie mehr! Denn er muß sein Wort halten, das er dem alten Vater gegeben hat. Und sie wird ein langes, langes Leben einsam gehen — ohne Blüher — ohne Frucht. Sie faltet die Hände im Dunkeln, und ihre Lippen zittern.

„Aber laß es kein leeres Leben sein, lieber Gott! Nein, laß es dennoch Früchte bringen zu deiner Ehre. Laß mich erkennen, welche der richtige Weg für mich ist, Herr! Und laß ihn mich ohne Murren gehen. Und vielen zum Segen sein!“

Eva-Maria betet es täglich, und das macht sie stark in all' ihrer Not.

Als Monika am nächsten Abend ihren Hühnerstall schließen will, fehlen ihr wieder die Puten. Die dummen Tiere mögen sich nicht an den Stall gewöhnen, den sie den ganzen Sommer gemieden haben, und fliegen abends immer noch hoch in die Büsche und Bäume, wo man sie schwer herunterbekommen kann. Auch heute wieder bewaffnet sich Monika mit einer langen Stange und sucht ihre Pflegebefohlenen. Aber sie kann sie nirgends finden. Sie sind manchmal schon bis zum Waldbrand gewandert, da wird sie sie auch heute wohl wieder suchen müssen. Sie schultert ihre Bohnenstange, pfeift lustig vor sich hin und wandert los. Sopps steht, auf ihren Spaten gestützt, am Zaun des Gemüsegartens und sieht ihr entgegen.

„Wieder auf Putenjagd, Moni? Wart', ich komme gleich nach, um dir zu helfen. Nur dieses Stückchen will ich noch schnell umgraben. Vater sagt, das sollte ich nicht selber tun. Aber es macht mir Spaß.“

Und sie machte einen schwachen Versuch zu lächeln. Job Angelheim schrie auf. Er taumelte förmlich.

„D, schnell, schnell in mein Auto, Fräulein Moni. Ich fahre Sie sofort zum Arzt. O Gott! Die Hand wird ja noch zu retten sein?“

Sopps rief ihr Taschentuch heraus, tupfte das Blut ab und untersuchte den Finger.

„It kein Knochen verlegt. Bloß ein paar Schrotkörner durchs Fleisch gegangen. Aber es ist natürlich besser, wenn es gleich sachgemäß verbunden wird.“

„Aber komm doch bitte mit, Sopps!“ sagte die schüchternen Monika leise.

„Damit sie sich zu Hause halb tot ängstigen um uns? Nein, Moni, Vater und Eva wissen ja gar nicht, wo wir geblieben sind. Ich gehe schnell nach Hause und erkläre ihnen alles. Währenddessen fahrt du mit dem todblassen Jägersmann, der seine Tat schon sehr zu bereuen scheint, zum Arzt. Aber bitte, Herr Angelheim, nehmen Sie jetzt all Ihre Kräfte zusammen und fahren Sie meine Schwester nicht in den Graben oder in den See! Komm Moni, ich will solange mein Taschentuch herumbinden. Und dann halte die Hand recht hoch, höst du? Damit das Blut nachläßt. Wo haben Sie Ihr Auto, Herr Angelheim?“

Er griff sich an die Stirn, als ob er aus einer Betäubung erwache.

„Ganz nah, ganz nah, wo der Waldweg zur Chaussee abbiegt — können Sie auch noch so weit gehen, Fräulein Moni?“

„D, gewiß kann ich das“, sagte Moni freundlich und hatte sich in Sopps' Arm.

Nach wenigen Schritten war der Wagen erreicht. Angelheim machte sofort Licht, daß alles ringsum taghell war.

„Und bitte, Fräulein Sopps, sagen Sie Ihrem Herrn Vater, wie furchtbar unangenehm es mir ist und —“

„Ach, das wird er sich allein denken, daß Ihnen das nicht angenehm ist, was Sie da angerichtet haben. Aber nun keine Worte mehr machen, sondern fix losfahren! Das arme Wurm! Es hat ja Schmerzen. Und immer die Hand hochhalten, Moni! So! — Na endlich! Auf Wiedersehn!“ Und sie blidete wütend dem davonsahrenden Auto nach. Dann wandte sie sich schnell und lief den Berg hinab dem Herrenhause zu.

„So ein unvorsichtiger Tolpatsch! Hätte ja das größte Unglück passieren können! Na, ich will es mal alles recht milde schildern, damit Vater sich nicht noch ängstigt!“

Und Sopps machte ihrem Namen einmal wieder alle Ehre, und war in wenigen Sprüngen zu Hause.

(Fortsetzung folgt.)